I. Abhandlungen.

Mytho-etymologica.

1. Ixion, Eurytos.

Wie es in etymologischen dingen oft zu gehen pflegt, daſs man nach langem vergeblichen suchen gleichsam in verzweifelndem unmuthe einem gegenstande den rücken kehrt und dann doch öfters, als geschähe es durch eine plötzliche eingebung, überrascht das wahre, oder mindestens wahrscheinliche, vor augen bekommt: so ist es mir mit dem ersten namen der überschrift ergangen. Ich mag mich täuschen: allein gewichtige gründe liegen vor, die mich in dem glauben bestärken, des namens etymon sei glücklich gefunden.

Man höre und prüfe. Gerhard myth. I, 203. 543 hat folgendes: „Hera „als wolkenhimmel" und Zeus gemahlin gedacht: in der sage von a) ihrer „fesselung" zwischen himmel und erde (Il. XV, 28 ff.), von b) „Ixions" gegen die heraähnliche wolke geübter brunst, von der c) „Giganten" Eurymedon*) (Prometheus ihr sohn: Eust. Hom. 987; Müller Orch. 183 f.) und Ephialtes (Apollod. I, 7, 4; Otos mit Artemis) umarmung Heras". Dann „als „abbild" ihres wesens „Nephele" (gemahlin des Athamas, trugbild des

---

*) d. h. „weitherrscher", wohl wie Ζεὺς ὑψιμέδων, und von der unendlichen weite des himmelsraumes (oder meeres? Preller I, 388) verstanden, beim Hes. Th. 45. 110: Οὐρανὸς εὐρύς. Auch Il. V, 867. So ist desgl. Ὠρομέδων berg auf der insel Kos, unter dem einer der giganten liegt: „bergherrscher".

Ixion). — Zu weiterer bestätigung diene, was ich jedoch für jetzt nicht weiter ausführe, die wahrscheinliche einerleiheit von Ἥρα mit αὔρα (Aurae velificantes Plin. XXXVI, 5. 4; Gerh. myth. I, 545), oder besser als erweiterung, und, nach weise von Χιόν-η aus χιών, gleichsam motion von ἀήρ, neuion. ἠήρ, gen. ἀέρος, ion. ἠέρος, dem sich der asper als spätere zugabe, wie in ἵππος (equus), oder in folge des v in skr. vâ, wehen, vorheftete. Vergl. Giese äol. dial. s. 384, aus dem ich, übrigens ohne auf seine vermeintliche göttin Ἄδα = ἡδονή, aus der Ἥρη entstanden sein soll, weiter rücksicht zu nehmen, nur dies entlehne, dafs auch er, wie Thiersch griech. gramm. §. 158 im Homer, z. b. wegen des häufigen hiatus: βοῶπις πότνια Ἥρη, digammirung von Ἥρη anerkennt, worüber auch zu vergleichen d. zeits. V, 282. Juno als χήρα, d. i. wittwe, Gerh. myth. §. 220 aus skr. hâ (deserere) etym. forsch. I, 199 erklärt den namen, wie sich von selbst versteht, nicht entfernt. Dafs sich übrigens die obige erklärung weiter durch den etymologischen werth ihres gemales Zeus als himmel (nom. dyâus, gen. div-as = Διός) aufs eindringlichste empfiehlt, ist klar. Beides in ἠέρα δῖαν (aërem coelestem) Hes. Th. 697. Vgl. bereits etym. forsch. I, 101. 196; II, 179. Hera kann etymologisch nicht die erde sein (vgl. Gerh. myth. I, 186. 195), noch das blofs willkürlich aus ἔραζε erschlossene ἔρα, das ja ohnehin lautlich sehr schlecht pafste. Richtig dagegen Gerh. s. 195: „Hera ist elementargöttin der „luft" Aug. C. D. IV, 10: Jovem in aethere accipimus, in aëre Junonem", wie bereits nach Ciceros bericht: Aër autem, ut Stoici disputant, interjectus inter mare et coelum, Junonis (d. h. der Hera) nomine consecratur: quae est soror et conjux Jovis (also ihm doppelt — durch blutsverwandtschaft und vermählung, die aber auch, wie die menschliche ehe, ihre zankesstürme und keifereien hat — verbunden!), quod ei similitudo est Aetheris et cum eo summa conjunctio. Demnach war Hera, als „göttin der niederen luft und des von mond und sternen erhellten wolkenhimmels" gefafst, „ein begriff, welcher dem wesen der Artemis [d. h.

wie ich anderwärts zeige: aërem secans Luna, also, meines dafürhaltens, mit Hera auch etymologisch verwandt] nahe, dem wesen Athenens aber ungleich entfernter steht". Sie stellt also die dunstige atmosphäre vor im gegensatze des heller leuchtenden äthers darüber mit seinen gestirnen. Ἀήρ (die wehende luft), aber *αἰθήρ* das brennende, woher z. b. die sonnenstrahlen zu uns gelangen. Von groſser wichtigkeit sind aber die verse des Empedokles, welche Schneidewin im Philol. bd. VI. 1851. s. 155 fgg. so vortrefflich verbessert und erläutert. *Τέσσαρα*, heiſst es dort, *τῶν πάντων ῥιζώματα* (d. i. elemente, principia rerum Cic. Acad. II, 1, buchst. wurzeln, welchen ausdruck ja ähnlich mathematik und etymologie verwenden) *πρῶτον ἄκουε·*

Ζεὺς ἀργὴς Ἥρη τε φερέσβιος ἠδ' Ἀϊδωνεύς
Νῆστίς γε ἣ δακρύοις τέγγει κρουνῶ μακρόγιον.

Von Schneidewin, gestützt auf Krische (forschungen s. 124 ff.), wird nun einleuchtend die verkehrtheit gezeigt, mit der von dem gewährsmanne des Hippolytos Hera als erde und Aïdoneus (durch die an sich richtige auslegung: unsichtbar, aber mit falscher anwendung) als luft („durch die wir alles sehen, allein sie selber nicht!") ausgelegt werde. Die den versen vorausgeschickten angaben, wonach *γῆ καὶ ὕδωρ* als *ὑλικά* [d. h. die trockne und flüssige materie, *ὕλη*], *πῦρ καὶ ἀήρ* als *ὄργανα* [mithin wärme = licht, und luft als bedingnisse für den organismus?] bezeichnet werden [vgl. quatuor genitalia corpora Ov. M. XV, 239], enthielten die richtige ordnung, welche nicht dadurch gestört werden dürfe, daſs man *φερέσβιος* (Hes. Theog. 693) zu Here als epitheton gewaltsam hinüberziehe. Plutarch bereits habe eingesehen, der blitzeschleudernde Zeus stelle das reine feuer vor (vgl. skr. div leuchten, und als subst. himmel; der „äther" vom brennen); Hera die luft (also *ἀήρ*); Aïdoneus, mithin der Hades, die (nach unten zu allerdings: unsichtbare, dunkle) erde; und Nestis das wasser. Deutlich genug aber nannte Empedokles das wasser mit einem gewissen ernsthaften und ins moralische hineinspielenden witze so, weil es (anders als der wein) zwar den durst

löscht, aber ohne dem trinkenden die nüchternheit zu benehmen.

Der schlufs sieht aber nach Schneidewin's emendation so aus:

Νῆστις ϑ' ἣ δακρυοσταχτεῖ κρούνωμα ῥυτοῖσιν,

welche in ihren thränen den urquell für das nasse element ausströmt. Das bild selbst, wird weiter hinzugefügt, erinnert an das als *ἱδρὼς τῆς γῆς* [gleichsam als exsudation der erde] aufgefafste meer Karsten p. 300; an den in orphischen versen als *δάκρυα Διός* gefafsten regen, oder das von Pythagoreern *Κρόνου δάκρυον* genannte meer. Thränen des himmels für den regen wäre dann ein anderes bild zu denen, welchen man anderwärts begegnet, wie urin, samenergufs (s. über Orion d. zeitschr. VI, 263) und nährende milch (die wolken als kühe d. zeitschr. I, 529, wie des Geryoneus rinder, die Eurytion — d. h. schönströmer — weidet). „Wasser des himmels" ist in vielen sprachen die gewöhnliche bezeichnung des regens, wie z. b. aufser dem poetischen ausdrucke divyodaka im sanskrit, in afrikanischen idiomen. Im Haussa rua-n Allah (wasser, rua, des Allah). Mandingo san-gi, san-jio, Bambarra san-zi, worin das zweite glied wasser mit santo himmel. (Norris) Outl. p. 136 v. Rain.

Interessant ist aber, bei dieserlei philosophischen dichtern, mit aufmerksamem auge dem noch so schweren kampfe zuzuschauen, wo der reine spekulative gedanke, sich aus den fesseln blofs mythischer vorstellungsweisen herauszuwinden, ringt. Uebrigens stellt sich hier die bekanntlich von Empedokles ausgegangene unterscheidung von vier*) elementen (im sanskrit eine pancatâ, d. h. fünfzahl, indem noch der äther, âkâça, als fünftes, hinzukommt), der sonst üblichen dreitheilung der welt (skr. trailokya, himmel, hölle und erde) gegenüber. Preller

*) In der von Schiefner zum druck beförderten finnischen mythologie Castrén's werden an göttern gottheiten der luft, des wassers, der erde und der unterwelt unterschieden.

I. 46. 71. Freilich gilt letztere nicht sowohl den stoffen als den räumen des alls: Himmel, ober- und unterweltliche erde; oder Zeus (himmel), Poseidon (wasser) und Hades (erde). Auch zuweilen etwa: Aether, unterer himmel und erde. Juppiter arces Temperat aetherias, et mundi regna triformis. Ov. M. 15, 859. Vgl. über triplex mundus die ausl. 12, 40. *Τριχθὰ δὲ πάντα δέδασται.* Il. XV, 189. Vgl. Ruhnk. Hom. H. in Cer. 86. Gerh. myth. I, 144. Tertia regna unterwelt Ov. Fast. IV, 584. Daher auch ein schwur per tertia numina (bei den unterirdischen mächten) Ov. Fast. II, 53. d. zeitschr. IV, 441; VI, 104, der von ungemeiner heiligkeit war, weil man, im fall des bruches, damit gleichsam die strafen der hölle als ewige vergeltung auf sich herabruft. Deſshalb auch *τὰ τρίτα καὶ τὰ ἔννατα* (opfer am 3. und 3 mal 3. tage nach dem begräbniſs). Isaeus de Meneclis hered. Diese dreizahl war der unterwelt heilig. Ov. M. VII, 198 fgg.

Bekanntlich sind nun *νεφεληγερέτης* und *κελαινεφής* sowie anderseits *ὑέτιος*, *ἰκμαῖος* u. s. w. epitheta des Zeus in seiner eigenschaft als regensenders, welche naturgemäſs dem gotte des himmels zusteht. Gerh. myth. I, 169. *'Ικμαῖος**), d. h. befruchter, geht aber von einem verbalabstr. auf *-μη* oder *-μος* (vgl. *ἄνικμος*) aus, nach analogie von *λικμαῖος*, *λοχμαῖος*, *Τύλμαιος*, *Πτολεμαῖος* u. s. w. Für die wurzel bleibt also bloſs *ἰκ* übrig, welches vollkommen zu skr. sic (spargere, inspergere; rigare, adspergere) stimmt.

---

*) *Σπαρταῖος* (doch unstreitig von *σπαρτός*, ausgesäet) ist sohn des Zeus und der nymphe *'Ιμαλία*. D. Sic. V, 55. D. h. Zeus als himmel und *ἱμαλιά* reichliche nahrung (d. h. wohl der pflanzen durch regen) bewirken das entstehen und gedeihen der saaten. Möglich aber auch, daſs es, mit einer kleinen verrückung der genealogie, heiſsen soll, die saaten gereichen, unter Zeus einfluſs, menschen und thieren zu reichlicher nahrung. *'Ιμαλίς* war auch, sehr erklärlicher weise, ein beiname der Demeter in Syrakus, Ath. III, 109, a. X, 416, e., und höchst wahrscheinlich hängt der auf inschriften vorfindliche kretische monatsname *'Ιμάλιος* (vielleicht gar der mannsname *'Ιμαλέων* Nonn. 32, 234) damit zusammen. Ist doch *ἱμάλιος* reichlich, überflüssig, nach Hesych, und *ἱμαλίς* = *νόστος* (als der gewinn, den man aus der fremde mit nach hause bringt?) und *τὰ ἐπίμετρα τῶν ἀλειῶν* (zugabe zum gemahlenen).

Daher nämlich seka Sprinkling, aspersion. Seminal effusion. Auch deutsch seichen, holl. zeiken (mingere), aber seigen, seihen, holl. zygen (percolare) etymol. forsch. I, 234. Ferner skr. sik-ta sprinkled, wetted sek-tar; Who sprinkles. Abhisheka salbung des königs in Indien; eigentl. besprengung mit geweihetem wasser aus der Ganga. Lassen alterth. I, 811. Auch sîkara Thin drizzling rain; also selbst ein feiner regen! Ja, secaka A sprinkler, und, wie mêgha von mih (humectare), Cloud, also *Νεφέλη*! Mit dem im Zend gewöhnlichen übergange von skr. s zu h (also dem griech. asper oder öfters blofs lenis statt *σ* durchaus analog) entspringt aus unserer wurzel hikh-ti (irrigatio), und es ist klar, dafs dies abstractum auch in dem namen *Ἰξίων* gesucht werden müsse. Zwar ist dies an sich im griechischen nicht weiter nachweisbar. Es folgte aber genau der analogie z. b. von *ἵξις* (von *ἵκω*) das kommen, *ἕξις* u. a., indem der Grieche das *τ* in *σ* verwandelte. Doch mufs ich beziehung des namens zu *ἱκέσθαι* und *ἱκέτης* bei Preller II, 11 ablehnen. Auch sogar *Θεμίσων* Philol. VI, 303 erklärt sich wohl weniger aus der form von *θέμις* in den obl. cass. *θέμιστος* mit verlust von *τ*, als entweder aus dem *τ* in att. *Θέμιτος* oder dem *δ* des gemeingriech. *Θέμιδος*, die sich vor einem weggefallenen *ι* assibilirten. Vgl. *Κτήσων*, *Ἐπικτήσων*, *Ὀνασίων* in d. zeitschr. VI, 40, *Λύσων* und *Λυσίων*, *Σωσίων*, aber *Σωτίων* eher zu *Σώτας*, wie *Σωτηρίων*, *ωνος*. *Ἰασίων*. *Πραξίων*. *Ἰξίων*, *ονος* hat bei langem jota in zweiter silbe, wovon ich kaum glaube, dafs es versnoth, eher einer gewissen umstellung der quantität (oder auch vielleicht als patron., vergl. *Κρονίων*, *Ἀκτορίων* Buttm. §. 119. 60) sein dasein verdanke, dahinter thematisch ein blofs kurzes *ο* in abweichung von den eben genannten wörtern, denen *ω* gebührt. Ich weifs nicht, ob auch in bezug auf länge des jota, sonst stimmte zum *Ἰξίων* der namensform nach vortrefflich *Θελξίων*. Apollod. II, 1, 1 heifst es von diesem: *Ἄπις — ὀνομάσας ἀφ' ἑαυτοῦ τὴν Πελοπόννησον Ἀπίαν, ὑπὸ Θελξίονος καὶ Τελχῖνος ἐπιβουλευθεὶς*,

ἄπαις ἀπέθανε, καὶ νομισθεὶς θεὸς ἐκλήθη Σάραπις, welches letztere also auch wohl eine etymologische vereinigung mit dem ägyptischen gotte vorstellen sollte wegen des ähnlichen ausganges im namen. Siehe jedoch über diesen (nach einer meinung, wie viele gedoppelte götternamen in d. zeitschr. VI, 45, aus Ὀσίραπις) Parthey Vocab. Copt. p. 570. Augenscheinlich gehören nun Thelxion und Telchin (s. auch Paus. II, 5, 6) zusammen, was sich auch durch die aufsätze von Kuhn in d. zeitschr. I, 179 fg. und 193 vollkommen rechtfertigt. Auch Ἐρξίων wohl zu ἔργον.

In wahrheit kann sich also Ixion nur auf das entströmen des regens aus der wolke beziehen. Man halte dazu die ähnliche nachricht bei Nonnus XIV, 143 ff., wonach die Centauren söhne der „regnerischen“ Hyaden wären s. d. zeitschr. I, 535. Das wird aber als beabsichtigte buhlschaft mit der himmelskönigin Hera dargestellt, welche indeſs der herr des himmels Zeus durch unterschieben eines trugbildes an stelle seiner frau vereitelt; und über den frevler wurde ein sich ohne aufhören drehendes rad, an das sein leib gebunden war, als ewige strafe verhängt, welche er in der unterwelt zu büſsen hat. Vielleicht, indem dieser umschwung (δῖνος vgl. Arist. Nubb. 825) etwa kreisende wirbelwinde, oder auch die scheinbare umdrehung des himmels, im besondern etwa, wie Kuhn zeitschr. I, 535 sehr wahrscheinlich es will, der sonne anzeigen sollte. Wenigstens tragen alle beziehungen und verwandtschaften Ixions noch sehr deutlich kennbare spuren von bildern und bezeichnungen für meteorische erscheinungen an sich. Mit der wolke, die er statt der Juno umarmte, ward Ixion vater von den Centauren; und unter den vielerlei gestalten, welche die wolken proteusartig annehmen, werden vom dichter des gleichnamigen stückes 345. 349 nicht grundlos auch solche wolkenbildungen genannt, welche den Kentauren glichen. So auch der Schol. Od. φ, 303: αἱ γὰρ νεφέλαι ἵπποις ἐοίκασι, vgl. Kuhn a. a. o. Es verdient in diesem betracht an das erinnert zu werden, was von letzteren, gleichsam anderen riders of the clouds, Gerh. myth.

I, 544 vorbringt: „Nur sehr bedingt sind auch die Centauren hier [unter den windgeistern] zu erwähnen, insofern dies heroische bergvolk Thessaliens etymologisch als luftstachler gedeutet und genealogisch als eine durch Ixions begier zur Hera entstandene wolkengeburt bezeugt ward: als atmosphärische wesen galt ihnen, so gefafst, ihre rofsgestalt zum ausdrucke der schnelligkeit, berg- und waldnatur aber zum ausdrucke wilder bergstürme, während ihre vorherrschende natur vielmehr die unbändigkeit berittener jäger kund giebt, denen jedoch auch die weisheit des Chiron angehört“. In der anmerkung: „hier erwähnt wegen der so alten als nahe liegenden ableitung von *κεντέω* und *αὔρα* (Schw. myth. I, 412: vgl. Plexaure als quelle), wogegen Welker (kl. schr. III, 18) sich äufsert“. Diese etymologie scheint immer noch haltbarer als die, wonach es — ein anderer ausdruck für *ταυρελάται* — „stierstecher“ bedeutete, welche in früh üblich gewesenen stierhetzen Thessaliens, *ταυροκαθάψια*, ihren grund haben soll. Aus *κένσαι* schliefst man auf ein starkformiges *κεντ* (kaum doch skr. khan graben), dessen *τ* aber vor *τ* (*κεσ-τός*, *κέσ-τρα* etc.) unter fallenlassen des nasals sich in sigma zu verwandeln pflegt, während in *Κένταυρος* nach vorgedachter erklärung müfste eines von zwei *τ* unterdrückt sein. Die von Kuhn in d. zeits. I, 513—542; IV, 43 versuchte gleichstellung der Centauren mit den indischen Gandharven aber unterliegt, wenigstens abseiten der namen, noch grofsen bedenken. Doch sind allerdings viele züge beider einander auffallend ähnlich. Die Gandharven, die sich aus ursprünglich éinem entwickelten, (zuweilen „windhaarig“ zubenannt) stehen unter einem könige, und zwar dem Soma, bewohnen ein eignes reich in der luft, wo die Apsarasen [d. h. wassernymphen, die natürlich zur regenbildung von wichtigkeit sind] als ihre steten gefährtinnen genannt werden, und stehen mit den Deva's im allgemeinen in freundlichem verkehr. Diesen verkaufen sie den soma [eig. das fruchtbare nafs des himmels] für die Vâc, welche aber nachher zu den Deva's zurückkehrt. Besonders wird ihre liebe zu den frauen

mehrmals hervorgehoben, auf welche auch die götter den plan bauen, ihnen soma abzugewinnen“ s. 525. 537. Diese grofse weiberbegierde bezieht sich nun unstreitig (wenigstens mit) auf die grofse und gleichsam geile fruchtbarkeit der natur nach lange (gleichsam in ungeduldiger gier) vergebens ersehnten regengüssen. Daher auch Ixions, vaters der Centauren*) buhlerei, und dieser letztere name bei komikern sogar für παιδεραστής, auch für das männliche und weibliche glied, wobei freilich der scherz wohl hauptsächlich im κεντεῖν (pungere) und ταῦρος für männliches glied liegen soll. Vergl. λάσ-ταυρος aus λάσιος mit unterdrükkung von ι vor τ Schol. Arist. Nubb. 348, wo von päderasten die rede ist, und mit diesen als λάσιοι die Hippokentauren ihres ebenfalls zottigen rofsleibes wegen verglichen werden. Anderwärts Φῆρες λαχνήεντες als deren epitheton bei Hom. Il. II, 743. Kuhn s. 538. Nubigenasque fĕros, was, freilich nicht in der quantität, zu Φῆρες (vgl. θήρ) zu stimmen schiene. — Ferner s. 526: „der geflügelte (Agni, lat. ignis, der blitz) trägt mit bedacht die Vâc (vox), sie (d. h. gottes stimme, den donner) sprach der Gandharva im innern des schoofses (der wolke)“. „Wolken als rosse“ s. 529. 533. „Gandharven als die weisen, musik, tanz und gesang übenden begleiter Indras, in welchen auch Arjuna von dem Citrasena unterrichtet wird s. 529. 537 und erfahrenheit im bogenschiefsen“ s. 523. In beiderlei hinsicht vgl. Chiron, der behandete, was aber nach s. 536 auf einen vergleich der sonnenstrahlen mit der hand ginge. Vgl. z. b. skr. ançuhasta (mit strahlen in den händen) die sonne.

Dafs die Kentauren als angenommener maafsen wirkliches volk nach Thessalien verlegt wurden, hat augenscheinlich seinen grund nicht nur in den oben bereits er-

*) Weil durch die Lapithen die Kentauren ihren untergang fanden, galt Λαπίθαι in späterer zeit durch übertragung für grofsprahler, eisenfresser. Vielleicht nun λαπίζω (sich stolz oder übermäfsig betragen) Ahrens Dor. p. 93 daraus in der art, dafs θ in -ίζω untergieng. Stammt παίζω (sich nach kinderart betragen) von παῖς, παιδός oder umgekehrt? Wahrscheinlich παῖς mittelst suffix -ιδ zu skr. pâ.

wähnten stierhetzen in diesem lande, welche die ταυρελάται (vgl. das spanische verfahren) zu pferde ausführten, sondern überhaupt in der vortrefflichkeit thessalischer rofszucht und reiterei. Vergl. z. b. ἡ Μαγνῆτις ἵππος Pind. P. II, 45 und meine in d. zeitschr. V, 251 zusammengestellten notizen, wozu man auch die berathschlagung über des Strepsiades rosse- (und adels-)süchtigen sohn füge, welche mit der namenswahl Φειδιππίδης endet. Ein name, der, gewifs gegen der ältern absicht, auf die vornehme verwandtschaft hinführt mit dem Φείδιππος, sohne (und das ist nun das bedeutsame der sache) des Thessalus, enkel des als heros mit in die verwandtschaft hineingezogenen Herakles (schon Il. II, 678), wie desgleichen Θρεψίππας (rossenährend) ein sohn des Herakles und einer Thespiade heifst. Apollod. II, 7. 8. — Man verknüpfte die idee dieser zuvörderst mythischen wolkenreiter — das erklärt sich sehr einfach — allmälig mit den auf erden berühmtesten reitern, denen in Thessalien. Dies denn auch wohl der grund, dafs die Nephele an den Athamas (vgl. Preller II, 209 flg.) verheirathet ist, welcher wenigstens später sich in Thessalien aufhielt. Sowohl er aber als Μάγνης gelten als söhne des Αἴολος. Apollod. I, 7. 13. Ich weifs nicht, ob — was beides einen passenden sinn gäbe — jenes stammvaters der Aeolier, welcher könig wiederum von Thessalien war, oder des Hippotaden als windgottes, welcher weder meeres- noch windesrossen fremd bleibt, und bei wolkenbildung und regen (das räumt auch die heutige meteorologie willig ein) seine hand mächtig mit im spiele hat. Nach Apollodor wäre es ersterer, zu dessen töchtern aber dem zum trotz Κανάκη (windesbrausen VI, 333) und Ἀλκυόνη (sturmlose zeit des meeres) unbedenklich gemacht werden, obschon diese nur für den beherrscher der winde sich schicken. Es heifst aber auch eben da Δηΐων, ονος, oder Δηϊονεύς und Δηϊωνεύς sohn des Aeolus, und Δηϊονεύς ist 1) schwiegervater des Ixion Pind. P. II, 322, sohn des Eurytos (schönströmer = regen? s. u.) in Oichalia. Plut. Thes. 8. Des Ixion gemahlin, tochter des Deioneus, heifst

aber *Δῖα* (Schol. Il. I, 268), und dieser name bedeutet demnach die himmlische, *Οὐρανία*, vgl. *δῖα θεάων*, oder, was der entstehung von *δῖος* = skr. div-ya-s (coelestis) aus div (coelum) = *Δι-ός* nach auch anginge, die jovische, wodurch in beiden fällen Ixion mit Zeus und himmel in (etymologischer und physischer) gemeinschaft bleibt. Daher darf uns auch nicht verwundern, wenn *Πειρίθοος*, aus Larissa in Thessalien, ein Lapithe, freund des Theseus, bald Ixions bald des Zeus sohn von der Dia (Il. Ξ, 345) genannt wird. *Δηϊονεύς* scheint aus *δήϊος*, *δάϊος* (vgl. in betreff des nasals *'Οφιονεύς*), feindselig, vernichtend, entstanden. Vielleicht aus sogleich zu erwähnendem grunde. Ixion enthielt seinem schwiegervater die geschenke vor, welche er für die ihm zur frau überlassene tochter zu machen versprochen hat. Dafür gebraucht letzterer gewalt, und nimmt dem Ixion einige seiner rosse (wolken?) weg. Ixion aber verbirgt seinen zorn unter der maske der freundschaft, ladet den Deioneus nach Larissa zu einem feste ein, bringt ihn aber um, indem er ihn in eine, zuvor mit holz und glühenden kohlen angefüllte grube stürzt. Dieser umstand, zusammen mit der häufigen wiederkehr des ausdruckes *δήϊον πῦρ* *) verbrennendes, verzehrendes feuer,

---

*) Nicht minder Alkman's so höchst beachtenswerther gegensatz: *καὶ χεῖμα* (hiems, d. h. auch winterliche regenstürme) *πῦρ τε δάϝιον* (*δαίω*, *δέδαυμαι*) Prisc. I, 22. ed. Krehl. Auch wohl daher der name eines Griechen *Δηΐπυρος* Il. IX, 83 und öfter, welcher so viel bedeuten mag, als: wie wild loderndes feuer unter die feinde fahrend. Mithin ungefähr = Hildebrand! Das ist nämlich zwar nicht die kriegsfackel (vergl. Gerh. berl. monatsber. 1857 s. 339), welche den kampf entzündet und schürt, belli fax (Hannibal) Liv. XXI, 10, 11; (Sertorius) Vellej. II, 25, 3, gleichwie *δαΐς* (taeda) auf krieg und schlacht, wo es heifs hergeht, übertragen worden. Allein brant im ahd. torris, incendium, im nord. brandr, ital. brando (das blitzende und gleichsam sengende schwert), was in germanischen eigennamen so häufig ist (Förstem. namenb. I, 279), zielt in schöner und hochdichterischer weise auf die gluth eines heftig entbrannten und dem feuer gleich ringsum wüthenden kampfes. — Weil Demeter den Demophon mittelst des feuers unsterblich zu machen gedachte, wie Thetis den Achilles Apollod. III, 13, 6 *εἰς τὸ πῦρ ἐγκρύβουσα* (also gleichsam durch eine feuertaufe, welche alles irdische und materielle hinwegnimmt): so scheint *Δηϊφῶντος* (gleichsam im feuer leuchtend) durch eine unzeitige weisheit Apollod. I, 5 statt *Δημοφῶντος* in einige handschriften gekommen. Siehe d. zeitschr. VI, 347. Vergl. auch *Φλεγύας* „der flammende“, bruder des Ixion. Strab. IX, 442.

in der Ilias, lassen mich aber bei diesem namen an das verzehrende feuer des himmels denken, sei dies nun die sonnengluth, oder der blitz, welcher ja der natürlichste begleiter ist von wolken und regen. Sonst denkt Preller bei der feuergrube nicht übel an den krater eines feuerspeienden berges. Von besonderem gewichte für die erklärung unseres mythus halte ich aber noch den umstand, dafs Zeus, als er um die Dia buhlte, ihr in gestalt eines rosses nahete, welches thier zu innig in die von uns behandelten erzählungen verflochten ist, als dafs es nicht von ganz besonderer bedeutung sein müfste. Ich denke dabei, wie es sonst ein bild ist für die hochbäumenden wogen, am jetzigen orte an gleichsam rossegestaltete wolkenbilder, wie auch der Inder in den aufgethürmten dunstmassen elephanten (in d. zeitschr. IV, 425) erblickt. Und so mag es denn eben so wenig gleichgültig sein, dafs des Peirithoos gattin, welcher bei dessen hochzeit der Kentaur Eurytion gewalt anzuthun (die ursache des furchtbaren kampfes zwischen Lapithen und Kentauren!) sich unterfing, aufser *Δηϊδάμεια* auch öfters *Ἱπποδάμεια* (rossebändigerin) genannt wird. Was den namen des Lapithen *Πειρίθοος* anlangt, so scheint er analog gebildet mit dem der Nereide *Ἀμφιθόη* Il. XVIII, 42. Das könnte nun an sich „sehr schnell“ bedeuten s. d. zeitschr. VI, 43. Nun hat aber ein grammatiker (Ahrens Dor. p. 160 meint: Herodian) folgende erklärung: *Πειρίθοον διὰ τῆς ει διφθόγγου, ὅτι ὁ Ζεὺς ὁμοιωθεὶς ἵππῳ περιέτρεχε τὴν μητέρα τούτου Δῖαν καὶ οὕτως συνεγένετο αὐτῇ καὶ ἐκεῖθεν οὗτος ἐτέχθη· παρὰ οὖν τὸ περιθέειν γέγονε Περίθους καὶ ἐν πλεονασμῷ τοῦ ι Πειρίθους.* *Θοός* (schnell) gehört unweigerlich zu *θέω*, skr. dhâv (currere). Allein, ob nun dieses in *Πειρίθοος* mit steigernder präposition enthalten sei, oder vielmehr der name unmittelbar von *περιθέειν* (herumlaufen) ausgehe, macht einen gewaltigen unterschied. Freilich hiefse es seiner gläubigkeit etwas viel zumuthen, wollte man Peirithous danach benannt wissen, dafs nicht er, sondern seine mutter vom Zeus umkreist sei. Aber wie? wenn es sich (wo-

für etwas die analogie von *περίῤῥοος*, *περίστροφος* stritte) mit der sprache vertrüge, dafs er einen „herumläufer“*) bezeichne? Das könnte lebhaft genug an das rad Ixions erinnern, der gewissermafsen nur eine andere, jedoch mehr untergeordnete und gleichsam unberechtigte abart vorstellt vom *Ζεὺς ἱκμαῖος*, wie *Δῖα* von der Hera. Ist nun etwa der sich von osten nach westen (scheinbar) herumdrehende himmel, oder sind wirbelwinde u. dgl. gemeint? Das schwierige besteht vorzüglich in dem unterschiede zwischen Lapithen**) und Kentauren, die im allgemeinen freilich, so viel begreift sich leicht, den kampf von naturgewalten in jener berühmten schlacht vorstellen, welche ursprünglich mit der friedlichsten zusammenkunft begann. In den, wiss. beil. der leipz. zeit. 1857 no. 50 fg. veröffentlichten abhandl. „zur vergleichenden mythologie“, worin der dr. Steinthal den Simson der bibel, was aus namen und thaten geschlossen wird, als einen aus der heidenzeit in das jehovathum mit herübergenommenen sonnengott charakterisirt, heifst

---

*) Skr. pariveça surrounding, encompassing, und the disk of the sun or moon. Buchst. *περίοικος*. Griech. *κύκλος* mondscheibe.

**) Preller II, 10 hält sie für felsenmänner und denkt sich also wohl deren stirnen häufig, wie gebirge pflegen, von stürmen und wolken umwettert, also gleichsam von Kentauren angefochten. Diese ansicht zu unterstützen, wäre etwa lat. lapides zur hand, und selbst *λιθόλευστος*, worin das *σ* etwa aus *ϑ* entstanden wäre und für *λᾶας* = *λεύς* (*λίψ*?) eben so wegfall von digamma und von *ϑ* (dies jedoch in *λίϑος* — ohne das digamma — verblieben) erwiese als in *λαοί* = deutsch leute, welche auch der mythus daher vielfältig in zusammenhang brachte. Pind. Ol. IX, 66. Vergl. Heyne Obss. ad Apollod. p. 39. Ein *π* freilich an stelle von digamma wäre eine excentrische seltenheit, und auch lat. lapides, wenn p für v steht, fände in opilio keinen rückhalt. Zugestanden, dafs auch die quantität mit der von ovîle sich vertrüge, woher dann der seltsame wechsel? Georges giebt ōpĭlio oder ûpĭlio, Freund, der aber in der angabe der prosodie oft nicht befriedigt, ōpīlio. Ist die vordersilbe wirklich lang, so erklärte sich dieselbe aus zusammenziehung des themas von ŏvis, wie nôrunt statt noverunt. Nehme ich schon nicht gleichheit mit *οἰοπόλος* (wie *αἰπόλος* vorn auch um *γ*, aus *αἰγ*, gebracht) durch herübernahme aus dem griechischen an: so könnte doch für das Lat. deriv. von pello, pepuli als treiber (auch daher trift) gemeint sein, wie man die griechischen wörter auf *πέλομαι* (versari = pelli?) bezieht. Sonst ist auch skr. pâl (tueri) da, womit die römische göttin Pales zusammenhängen mag. Unter allen umständen gehört p dem zweiten theile des compositums an, und sogar im fall dafs opilio vorn kurzes o hätte, entschuldigte sich das durch ŏmitto, ŏperio aus ob.

es s. 222 so: „Ein ähnlicher gedanke, der kampf der trocknen und nassen jahreszeit, mag auch, wie hr. Kuhn vermuthet, in den kämpfen liegen, welche Simson wie Herakles der braut wegen zu bestehen hat. Simson mufs seine braut einem anderen überlassen; dem Herakles wird die Iole versagt von ihrem vater Eurytos, dem reichlichfliefsenden. Die berühmte schlacht zwischen Lapithen und Centauren war entstanden dadurch, dafs sich ein Centaur an der braut des Peirithoos vergriff. Die Centauren aber sind dämonen des quellenden, fluthenden waldgebirges. Während Herakles mit Pholos zecht, wird er von den Centauren angegriffen; er kämpft mit feuerbränden und seinen pfeilen; den Centauren dagegen kommt ihre mutter mit gewaltigen regengüssen zu hülfe. Die Deianira erwirbt sich Herakles, indem er sie dem nebenbuhler Acheloos, dem flufsgotte, abringt. Noch als seine gattin mufs er sie vor dem gelüste des Centauren schützen. Das sind lauter züge, welche auf den kampf der sonne mit dem regen deuten, und denselben kampf bedeuteten überhaupt die abenteuer Simsons, des sonnenhelden, mit den Philistern, deren vorzüglichste götter der regen- und fischgott sind". Bereits in d. zeitschr. VI, 269 habe ich dem *Ἐὐρυτίων*, hirten von des Geryon (Brüller*)) rindern, die bedeutung gegeben, dafs er den regen bezeichne. Aber, und das verdient ganz vorzügliche berücksichtigung, auch derjenige Centaur, welcher des Peirithoos braut gewalt anzuthun sich vermafs,

*) Vergl. „Blitzbulder" das bei den Dithmarsen, übh. in Holstein s. v. a. blitzdonner, und angeblich sogar name des nordischen gottes Thor. Vergl. damit in Fulda's idiotikensammlung bullen, bullern, poltern, holl. bulderen, poltern, zanken, häufig auch von winden (rasen, toben, wüthen) gebraucht. „Nun keift der alte schon wieder", sagt man im Lettischen, wenn es anfängt zu donnern. Stender lett. gramm. §. 213. — *Τρικάρηνος* ist der Geryoneus Hes. Th. 287, und tripectora tergemini vis Geryonai Lucr. V, 28. Gierig Ov. Met. IX, 185. Vergl. d. zeitschr. IV, 431: „Den dreiköpfigen mit sieben schwänzen schlug Trita und befreite aus Twâschtra's gewalt die rinder". S. noch Kuhn in Haupt's zeitschr. 1846 und Benfey gloss. u. go: „Die sonnenstrahlen, insofern sie am leuchten gehindert werden, gelten in dem den Indogermanen gemeinschaftlichen uralten mythenschatze als von Vritra oder den Panis (kaufleuten, Merkur) u. s. w. geraubte und in grotten verborgene kühe (stiere), welche in der vedaanschauung gewöhnlich Indra wieder gewinnt.

heifst entweder Eurytos oder Eurytion. Intpp. Ov. Met. XII, 220; Paus. V, 10, 2. Dafs es sich hiebei wirklich um *ῥυτὰ ὕδατα* handle, erhellet z. b. auch aus Apollod. III, 14, 1: *Ταύτην (Ἀλκίππην) βιαζόμενος Ἁλιῤῥόθιος, ὁ Ποσειδῶνος καὶ νύμφης Εὐρύτης, ὑπὸ Ἄρεος φωραθεὶς κτείνεται. Ποσειδῶν δὲ ἐν Ἀρείῳ πάγῳ κρίνεται, δικαζόντων τῶν δώδεκα θεῶν, Ἄρει· καὶ ἀπολύεται.* Unter der Alkippe verstehe ich „starke rosse" (was der name besagt), die man, bis sie zu dem dienste des Ares tauglich geworden, im freien züchtet und auch nachts nicht in ställe läfst, wefshalb Alkippe tochter des kriegsgottes und der Agraulos (draufsen — im thau — übernachtend) heifst. Vergl. *ποιμένες ἄγραυλοι* Hes. Th. 26. Mit dieser macht sich nun *Ἁλιῤῥόθιος*, „meerbrausend", ein sohn des wogen-, aber auch rofsgottes Poseidon und der nymphe *Εὐρύτη* („schönströmerin"), s. *ῥυτός* von flüssen Soph. Aj. 880 und vergl. z. b. den flufs *Εὐρώτας* und *Ἑλλήσποντος ἀγάῤῥοος, Ἀξίος εὐρυρέων* Il. II, 845. 848, zu schaffen, ohne dafs Poseidon den Ares wegen tödtung seines so eben genannten sohnes vor dem Areopag belangend — erklärlicher weise — recht bekommt, indem die 12 götter, vor welchen das gericht auf jenem, gerade nach dem Ares benannten hügel abgehalten wird, den angeklagten frei sprechen. — Von dem schon zweimal erwähnten Eurytos in Oichalia — es wird aber der so geheifsene ort, was nicht ohne bedeutung ist, in Thessalien gemeint — sowie vater der Iole und des Iphitus, berichtet Od. VIII, 225, dafs Apollo, erzürnt über dessen an ihn ergangene herausforderung zum wettkampf im bogenschiefsen (vgl. d. zeitschr. VI, 274), denselben getödtet habe. Ein fingerzeig, so deutlich wie möglich, für das freilich ethisch gewendete dictum: post nubila Phoebus. Der sonnengott siegt zuletzt wieder über den regen durch die geschosse seines bogens, d. h. die strahlen (im mhd. = pfeil), welche er entsendet. Ueberdem lasse man nicht den gleichfalls schwerlich rein zufälligen zug unbeachtet, dafs seiner a. a. o. zugleich mit dem Herakles als alter vormaliger helden gedacht wird. Herakles bedeutet

ja auch, als gegenstück des regens, die sonne, und seine thaten als sonnengott verschiedene kämpfe mit den der sonne feindlichen elementen. Uebrigens merkwürdig genug, dafs zufolge Apollod. III, 4, 9 Herakles *τοξεύειν* (das wäre doch, von der sonne gebraucht: strahlen schiefsen) *ὑπὸ Εὐρύτου* erlernt hätte. Das erläutert sich freilich weiter aus Paus. IV, 2, 2: Zum Perieres des Aeolus (windgottes?) sohn kam, wie die Messenier erzählen, *Μελανεὺς, τοξεύειν ἀνὴρ ἀγαθὸς, καὶ διὰ τοῦτο Ἀπόλλωνος εἶναι νομιζόμενος*, und von dessen frau sei Oichalia (mithin dieser erzählung zufolge eine stadt des namens in Messenien) benannt. Als dessen sohn aber gilt Eurytos Paus. IV, 33, und Herakles hätte demzufolge also das bogenschiefsen, wenn auch erst durch mehrerlei zwischenstehende mittelspersonen hindurch, vom eigentlichen sonnengotte (Apollo) erlernt. Was kann aber in solcherlei verbindung „der schwarze“ als erzeuger des „schönströmers“ anderes sein, als ausdruck der schwarzen wetterwolke, aus welcher der regen auf die erde hinab strömt? Dahin möchte ich auch *Μελανίππη* (die mit schwarzen rossen) beziehen. Sie war nämlich tochter des Aeolus (windes?) oder mutter des Böotes (wohl wegen des crassum coelum, das man Böotien nachsagte. S. d. zeitschr. VI, 274) und Aeolus (kaum hier stammvater der Aeoler) vom Poseidon (wassergott). Plat.; vgl. Paus. IX, 1. S. auch Hygin fab. 186, wo erzählt wird, ihr vater Aeolus habe ihr, der kinder wegen, beide augen ausgestochen (d. h. wohl die beiden augen des himmels: sonne und mond, die man oft als *ὄμματα* bezeichnete, verdunkelt) und sie in ein gefängnifs geschlossen. Ihre kinder befreiten sie jedoch und Neptun gab ihr das augenlicht wieder. Auch nach Apollod. II, 6 besiegte Herakles im bogenschiefsen zu Oichalia den Eurytos und dessen söhne und gewann dadurch die als kampfpreis ausgesetzte tochter des ersteren, Iole. Doch wird ihm diese dem zum trotz verweigert und zwar unter dem vorwande, man fürchte, er werde die kinder, die ihm geboren werden möchten (etwa als sonnengott die tage, soles?),

wieder umbringen. Bald darauf werden durch Autolykos von Euböa rinder gestohlen, weſshalb Eurytos den Herakles in verdacht nimmt. Des Eurytos sohn Iphitos aber, welcher den Herakles um wiederaufsuchen der rinder angeht, wird von letzterem in einem anfalle von raserei (μανείς) erschlagen. Bei mythischer wegnahme von rindern handelt es sich in der regel um kämpfe zwischen regen und sonnenschein, und es ist daher aller beachtung werth, daſs hier Eurytos (regen) besitzer der rinder ist, wie sein namensvetter Eurytion wenigstens hirt von des Geryons heerden. Was aber die wuth des Herakles anbelangt, so beziehe ich dieselbe auf die heftige gluth der sonne (ohne daſs regen erfolgte), wie Hor. Ep. I, 10, 16 rabies canis, tollheit des hundes, auf die rasende hitze geht zur zeit, wo der hundsstern leuchtet. Herakles will sich durch Neleus von dem morde des Iphitos (etwa die kraft des wachsens, als sohn des regens, Eurytos, und demnach was anderwärts Ἴσχυς d. zeitschr. VI, 352) sühnen lassen. D. h. aus der mythischen bildersprache in gewöhnliche prosa übersetzt: „Es thut der sonne die verwüstung gleichsam leid, welche sie in ermangelung des regens über die vegetation gebracht hat". Aber Neleus, aus freundschaft zu Eurytos, weigert sich dessen, und es geschieht erst nachmals durch Deiphobos, des Hippolytos sohn (abschirrung der sonnenrosse?). Darauf wendet sich, wegen einer furchtbaren krankheit (pest, begünstigt durch starke sonnenhitze?), Herakles, der kämpfende sonnenheld, an die Pythia nach Delphi, wo ihm aber keine antwort wird. Dies veranlaſst ihn zur wegnahme eines dreifuſses (abbild der dreiheit von jahreszeiten s. d. zeitschr. VI, 331) und führt mit dem sonnengotte Apollo einen streit herbei. Dieser streit (im grunde der sonne, denn auch Herakles repräsentirt in allen diesen verhältnissen dieselbe, mit sich selbst) wird vom Zeus (himmel) durch ein dreinschlagen mit dem donnerkeil gelöst. Und zwar dahin: um seine krankheit los zu werden, soll der heros sich verkaufen lassen und sklaven-

dienste thun*). Hermes verkauft ihn demnach an die lydische königin Omphale, aber den erlös dafür, welcher dem Eurytos als sühne zugebilligt worden, schlägt dieser aus. Später aber nimmt Herakles rache an Eurytos, indem er Oichalia mit einem heere erobert und, nachdem Eurytos und seine söhne erschlagen, sich nunmehr der Iole (d. h. wohl nur gleichsam eines weiblichen gegenstückes zum Iolaus, den Herakles zum beständigen gefährten hat), bemächtigt. Apollod. II, 7. Ich meine aber: Ὀμφάλη soll auch nur ein asiatisches gegenstück sein zu Delphi als nabel (ὀμφαλός) der erde. Zweierlei sonnengötter, vielleicht ein ausländischer Herakles mit dem ächten griechischen Apollo, ringen um die herrschaft. Dem conflicte wird aber durch eine art compromifs aus dem wege gegangen, indem die höchste instanz, d. h. Zeus, in betreff des Herakles zwar kein völliges unterliegen zuläfst, allein doch die höhere stellung des Apollo als eigentlichen gottes dabei zugleich wahrt.

Es giebt nun aber noch eine ganze reihe des namens *Εὔρυτος* oder *Εὐρυτίων* (s. aufser Pape und Lempriere bibl. class. den Heyneschen index zu Apollodor), bei deren mehrzahl, der übrigen verschiedenheit ihrer genealogie und ihrer schicksale zum trotz, doch der eine, höchst merkwürdige zug eintritt, dafs sie von Herkules bekämpft fallen. Also kämpfe, ähnlich denen des Indra mit dem riesen Vritra u. s. w. Nach besiegung der giganten bei *Φλέγρα* (brandstätte?) in gemeinschaft mit den göttern beginnt

*) Vergl. die ganz ähnliche geschichte, dafs Zeus den Asklepios mit dem blitz tödtete, weil er zu viele menschen vom tode befreiete; Apollo, über seines sohnes tod erzürnt, aber seinerseits die Cyklopen als anfertiger der blitze umbrachte. Darauf wollte ihn Zeus in den Tartarus schleudern, liefs sich jedoch auf bitten der Leto bewegen, dafs Apollo blofs ein jahr dem Admet von Pherä die heerden zu hüten brauchte. D. h. der herr der welt nimmt es übel, wenn die sonne gewitter verhindert, und bringt die gestörte ordnung wieder ins gleiche. Auf ein zu heifses, regenloses jahr folgt dann einmal wieder ein mehr nasses, wo der himmel öfter in dunkel gehüllt ist, wo der sonnengott, statt seiner heerden, gleichsam die unterirdischen schalten läfst. Denn Admet, d. h. der unbezwingliche, ist öfters, z. b. in der sage mit der Alkestis, eine andere form des todes (und der war durch Asklepios beeinträchtigt) und des sitzes der todten.

Herakles mit dem *Αὐγέας*, könig von Elis, einen krieg, worin letzterer ihm ein heer entgegenstellt unter führung des *Εὔρυτος καὶ Κτέατος συμφυεῖς, οἳ δυνάμει τοὺς τότε ἀνθρώπους ὑπερέβαλλον· παῖδες δὲ ἦσαν Μολιόνης καὶ Ἄκτορος, ἐλέγοντο δὲ Ποσειδῶνος· Ἄκτωρ δὲ ἀδελφὸς ἦν Αὐγέου.* Anfangs von krankheit befallen schliefst er waffenstillstand. Man legt aber seinem heere einen hinterhalt. Später jedoch bringt er die Molioniden, welche zu den isthmischen spielen gesandt sind, um, und desgleichen den Augeas. D. h. wohl ungefähr so viel: regen und sonnenschein wechseln mit einander ab; bald siegt der eine bald der andere. *Αὐγέας Ἡλίου* (Apollod. I, 9. 16; Theocr. XXV, 54) stammt von *αὐγή* (bes. in der verbindung *αὐγαὶ ἠελίοιο* sonnenlicht) ungefähr nach weise von *Αἰνέας* dor. = *Αἰνείας*, was doch allem ermessen nach nicht aus *αἰνός* (*δεινός*) stammt, sondern aus *αἴνη*, *αἶνος**) lob, ruhm, beifall. Augias ist daher der strahlende. Seinen zusammenhang mit der sonne aber würde, auch wäre sie nicht ausdrücklich bezeugt, schon die menge seiner heerden verrathen. „Es sind lämmer [vgl. lämmerwolken]

---

*) Also etwa der löbliche, wie *Πολύαινος* (der viel beifall erntet) und *Μεγαίνειος* (gar sehr belobt), *Παναινος* der durchaus in allem lob verdient, aber *Πάνταινος* möglicherweise auch: bei allen (menschen) wie *Πανταίνετος, η*, aber etwas bescheidener *Πλειστταίνετος*. *Πρόαινος*, wie *Πρόκλος*, durch lob, ruhm vor andern sich hervorthuend. *Ἀρχαίνετος* d. h. wohl mit *ἀρχή*, aber in dem sinne des adv. *ἀρχήν* gleich von anfang, d. h. durchaus (prorsus). *Εὐφρ-αίνετος*, meine ich, von wohlmeinenden, *εὔφρονες*, gelobt, mit kürzung, wie in *Εὐφράνωρ*. *Φιλαινέτη*. *Ξεναίνετος*, bei Diod. S. *Ἐξαίνετος*, welches letztere also etwa: „durch lob ausgezeichnet" meint, obschon es nicht, wie *Ἐπαίνετος*, ein paralleles componirtes verbum zur seite hat. *Δημαίνετος, η*, vom Demos gelobt, wie *Θεαίνετος*, gott wohlgefällig. *Πυθαίνετος*, von dem Pythier oder von der Pythia belobt? Auch mit angabe des warum: *Κλεαίνετος, η*; *Τιμαίνετος*, woher mit namensanklang dessen sohn Timoleon. *Ἀλκαίνετος* (stärkebelobt), sieger in Olympia. *Πολεμαίνετος*. *Δειμαινέτη* belobt wegen der furcht (*δειμός*), die sie hat oder die sie einflöfst? *Αἰναρέτη* lob der tugend besitzend. — *Φιλαινίς*, wie *Κλεαινίς*. *Φιλαίνιον* hypokoristischer frauenname, während *Φιλαινίου* Philol. VI, 295 unstreitig gen. eines masc. *Φιλαίνων βωμοί*. — Dazu *Αἰνετός* (löblich· proparox.?), aber nach dem poetischen *αἰνητός* auch *Αἴνητος*. *Αἰνήτη*, gem. des Aeneus (also so ziemlich mit gleichem namen); mutter des Kyzikus, tochter des *Εὔσωρος* (von *σωρός* haufen?), wie *Αἰνήϊος* sohn des Aeneus, d. i. Kyzikus. Ap. Rh. I, 948. 950.

und rinder, zahllos wie die wolken am himmel [*ὡσεὶ νέφη ὑδατόεντα!* Theocr. XXV, 89], darunter zwölf dem Helios geweihete stiere, die so weifs wie schimmernde schwäne sind, einer heifst Phaethon, der wie ein stern funkelt u. s. w.". V. 129 fgg. Preller II, 139. Vgl. damit die geschichte von Phaethon mit dem sonnengotte. Es verdient aber beachtung, dafs Herakles, von diesem angegriffen, sich seiner zu erwehren versteht. Das gehöfte des Augias mit den ochsenställen lag am *Μήνιος*, und, da Preller diesen flufs, wahrscheinlich mit recht, für mythisch erklärt, trage ich wenig bedenken, dessen namen von *μήν* (mensis) abzuleiten, und für den zeitenstrom (vgl. des Heraklit *ῥοή* flufs aller dinge, d. i. beständige veränderlichkeit) zu halten, der sich durch den sonnenlauf regelt und in monate (s. sa-mâs jahr) vertheilt. Vgl. *καταμήνιος*, eigenn. *Νουμήνιος* am-neumond geboren; *Μήνιον* tempel der mondgöttin *Μήνη*. *Μήν* (suff. -*εν*?) und mensis (vgl. lat. mensus) d. h. messer der zeit. Von der sonne (also sonnenjahr): qui longum metior annum. Ov. M. IV, 226; vergl. VIII, 565. Dafs man den Menios übrigens in irdischen flüssen, z. b. im Alpheios oder Peneios, suchte, thut unserer vermuthung nicht den geringsten eintrag. Sonderbar aber: die feldherren, welche Augias (der strahlende) dem Herakles entgegenstellt, sind Eurytos (schönströmer) und Kteatos, deren schon Il. II, 620 sammt dem *Θάλπιος* (erwärmer?) gedacht wird, und des lezten vater wäre zufolge Apoll. I, 321 Eurytos. Merkwürdig genug ferner, dafs Eurytos und Kteatos bei Apollodor *συμφυεῖς* (zusammengewachsen) heifsen, während sie anderwärts (s. Heyne Obss. p. 184) als *διφυεῖς* beschrieben werden. Etwa, weil man den segen an besitz (s. d. zeitschr. VI, 40) innigst mit dem rechtzeitigen herabkommen des regens (Eurytos) verknüpft darstellen wollte, wie Plutos, der gott des reichthums, ein sohn heifst der Demeter mit dem Iasion (a. a. o. s. 337 Hes. Th. 969), oder *Πολυμήλη* mutter des *Εὔδωρος* s. 47. Und, weil im verhältnifs mit dem regen — in südlichen klimaten noch häufiger erwünscht als bei uns — das gedeihen des besitz-

standes an saaten und heerden mit gedoppelter kraft zunimmt. Κτῆσις und κτέανα werden nach Theocr. XXV, 57. 109 des Augias besitzthümer an heerden ausdrücklich genannt. — Unter den söhnen Hippokoons (worin allenfalls auch wieder, wie bei seinen andern söhnen Ἱππόθοος, Ἱπποκορυστής, die beziehung auf rosse nicht bedeutungslos) befindet sich gleichfalls ein Εὔρυτος, der mit seinen brüdern und seinem vater durch die hand des Herakles umkommt, ohne dafs etwas bestimmteres hierüber gemeldet wird, als dafs Tyndareos, von Hippokoon aus Sparta vertrieben, nach dessen tode dahin wieder zurückkehrt. Apollod. III, 10, 5. — Ein gigant Eurytos fällt durch des Bakchus Thyrsusstab ib. I, 6. Vielleicht in dem sinne, wenn des regens für den weinbau zu viel wird. Doch s. auch varianten Bentl. ad Hor. II, 23, wo an dessen stelle Rhoetus (nicht Rhoecus), was vielleicht, wie ῥοείδιον, zu ῥοή gebracht werden mufs. Gehört der Centaur Ῥοῖκος zu ῥοικός, krumm, oder vielmehr zu ῥοϊκός (fliefsend, flüssig), insofern die Centauren von wolkennatur zu sein scheinen? Dagegen Ῥοιώ mutter des Tithonos, Schol. Lycophr. 18 (bei Lempriere auch, ich weifs nicht nach welcher quelle, eine von Apollo geliebte nymphe), augenscheinlich, vgl. Σίδη, von ῥοιά granate, wegen der farbe der rosenfingerigen Eos. Auch ein ganz hübscher frauenname, wie nach der rose Ῥοδίνη, vgl. rosea, z. b. Aurora. Ῥόδιον d. i. röschen.

Nec color est idem coelo, cum lassa quiete
Cuncta jacent media, cumque albo Lucifer exit
Clarus equo; rursusque alius, cum praevia luci
Tradendum Phoebo Pallantias inficit orbem. Ov. M. XV, 188.

Vgl. lat. albescente coelo, ital. alba, frz. aube morgengrauen. Pallantias = Aurora. So auch Ἰάνθη, tochter des Okeanos, eig. violet, wie ἰάνθινος von dem subst. ἴανθον = ἴον. — Unter den argonauten ein Εὔρυτος Ἑρμοῦ Apollod. I, 9. 16, was, insofern nicht Ἔρυτος (s. Buttm. lexil. I, 146) als andere namensform auf compos. mit ῥυτός von ῥύομαι (fast immer υ lang) führt, als „regen" auch

vielleicht durch den umstand gerechtfertigt erschiene, dafs Hermes zuweilen als regengott fungirt. S. Preller I, 242. 313. — Wenn es übrigens auch historische personen namens Eurytos gab, wie einen Spartaner Her. VII, 229 oder einen Pythagoreer aus Metapontum. Jambl. V. Pyth. 36; — so konnten die recht gut einem der Eurytos zu ehren benannt sein. So z. b. des Melaneus sohne, einem heros, der sogar verehrung genofs Paus. IV, 3. — *Εὐρυτίων, ωνος* ist nun augenscheinlich ein davon nur durch sein suffix unterschiedener name. Vgl. *Θεοδοτίων* mit *Θεόδοτος*. *Χαριστίων* und der sklavenname *Ἀχαριστίων*. Freilich theilt Pape mehrere in *τίων, ωνος* ausgehende namen so, als halte er sie für componirt. Z. b. *Πολυ-τίων* s. v. a. *Πολυτίμων* und das adj. *πολύτιτος*? *Ἰφι-τίων*, also nicht zu *Ἴφιτος*? *Εὐθετίων* wohl zu *εὔθετος* (wohlgeordnet, skr. suhita). *Εὐξύνθετος*, im sinne von *Εὐθήμων*, ordnungsliebend. *Εὐετίων* wahrscheinlich zu *Εὐέτης*, *Εὐετήριος* (gesegneten jahrs). *Ὀρυτίων*, *Ὄρυντος*. *Ἀνδροτίων* wie *Ἀνδρότιμος* und *Ἑρμοτίων* wie *Ἑρμότιμος*? *Δημοτίων* neben *Δημότιμος*, *Δαμότιμος*, dessenungeachtet aus *δημότης*, wie als fem. dazu *Δαμότις* Inscr. 1602, also wie *Πολίτης*, *ἐπὶ Πολίτα* Philol. VI, 299, unserm eigenn. Bürger entsprechend. Fälschlich, um dies nebenbei zu erinnern, hat man *δημόσιος* (publicus) von dem alten thessalischen genitiv *οιο* = skr. asya herleiten wollen, da es ohne widerrede mittelst -*ιος* von *δημότης* eine ableitung ist, dessen *τ* durch einflufs des *ι* zu *σ* wurde. So *Μηλώσιος Ζεύς* als gott der schafhirten (*μηλωτής*). S. d. zeitschr. VI, 47. *Ἱπποτίων* von *Ἱππότης*, und *Ἀρχετίων* von *ἀρχέτας* anführer, oder *Ἀρχέτιμος*? Ich verstände jedoch die bildungsweise sehr schlecht; auch wollte man an *τίειν*, oder gar an *τίσις*, mit wegfall des zischers denken. *Φειλητίων*, mann aus Sinope, Inscr. 898 doch wohl zu *Φιλήτας* trotz dessen kürze (schwerlich *φῑλήτης* betrüger). *Ἐρωτίων*.

2. Athamas.

Athamas, um einiges über sein wesen vorauszuschikken, gehört wenigstens als könig von Theben dem böotischen sagenkreise an, den wir schon mehr denn einmal (Pentheus, Orion) an mythen ergiebig fanden, welche auf naturereignisse bezug haben. Sonst (ich bediene mich der worte Prellers II, 209 fg.) „nach der gewöhnlichen genealogie einer der söhne des Aeolos [also des windgottes!], ist das mythische bild eines alten Zeusdienstes der thessalischen und böotischen Minyer, der mit dem des lykäischen Zeus in Arkadien grofse ähnlichkeit gehabt haben mufs. Es ist der finstere Zeus der stürme und des winters, aber auch der milde und freundliche des lichten frühlingshimmels. Als winterlich finsterer gott hiefs er Λαφύστιος, unter welchem namen er auf dem rauhen und hohen gebirge über Koroneia und in der gegend von Iolkos verehrt wurde. Dann fordert er blutige menschenopfer u. s. w. Man begründete diese grausamen gebräuche dadurch, dafs Athamas seinen sohn Phrixos dem Zeus Laphystios habe opfern wollen und dann selbst habe geopfert werden sollen, aber von seinem enkel, dem plötzlich aus Kolchis zurückgekehrten sohn des Phrixos von diesem opfertode befreit worden sei. Daraus erklärt sich die gewöhnliche böotische sage von Athamas und seinen beiden frauen, der guten mutter wolke (Nephele) und der bösen stiefmutter Ino. Von der wolke hat Athamas die beiden kinder Phrixos und Helle, wahrscheinlich bilder des befruchtenden regens und des milden lichtes, wie ihn Zeus im frühling spendet, der wohlbekannte wolkensammler der lichten höhen. Ino hat vom Athamas den Learchos und Melikertes geboren“. Genug von fremder hand, in welches die meinige, um nicht vorzugreifen, absichtlich fast gar nichts einmischte.

Athamas demnach — ein gott der stürme, oder auch, wie seine beiden frauen, je nach den umständen entge-

gengesetzten*) charakters! Wie nun, wenn sein bisher völlig unverstandener name in sinnvoller ungezwungenheit dasselbe besagte? Im sanskrit ist dhmâ Flando sonum edere; flando ignem excitare (lith. dumpti das feuer anblasen), bei Benfey hauchen, vor wuth schnauben, eine wurzel, von der die verwandtschaft etymol. forsch. I, 187, vergl. auch Mikl. radd. p. 26, beigebracht worden. Davon lautet aber (vergl. man : mnâ denken; lat. gen : gnâ erzeugen) das präs. dham-â-mi und das part. präs. act. dhám-ant (flans). Wird man anstand nehmen, Ἀθάμαντ, das freilich um ein überschüssiges *α* vorn reicher ist, als part., jedoch mit alterthümlichem *α* (statt *ο*) in der endung, ihm gleichzusetzen? Ich halte aber die bildung analog mit *ἀδάμας* (sich nicht bewältigen lassend, und daher passivisch: unbezwingbar), während Hes. Th. 865 von *σίδηρος* wegen seiner bearbeitung im feuer: *δαμαζόμενος πυρὶ κηλέῳ* gebraucht. Es hieſse demzufolge Athamas, zur begütigung seiner wilden natur mit privativem vorschlage: „der nicht (zu arg) blasende und wüthende". Vgl. *ἄφυσος*. Also ein name, der vollkommen zu der milderen, dem menschen angenehmen seite des Athamas paſst! Denn freilich geräth Athamas, es wird vorgestellt: durch die furie Tisiphone auf geheiſs der Hera (des untern luftkreises), in so schlimme raserei, daſs er gegen Ino und deren kinder, gleichwie als wäre jene eine löwin mit ihren jungen welfen, wüthet. Noch ziemlich durchsichtige bilder von heftigen stürmen; zumal — denn es stürzt sich Ino, die löwengleiche, mit dem Melikertes von hohem fels in die see und wird zur meeresgöttin, — auf den fluthen des Pontus. *Ἰνώ*, vorn mit länge, bedeutet aber „die sehnige, starke", und ist unstreitig gemeint, wie *ἴς ἀνέμοιο, ποταμοῦ, ἠελίου,* was Schneider, als analogieen zu vis, virtus Herculis u. s. w., aus Arat. 286. 427 beibringt. Vis coeli unwetter. Plin. 18, 28, 69. §. 278. Mit unterlegung

*) Vgl. Theocr. IV, 43: *Χ' ὡ Ζεὺς ἄλλοκα μὲν πέλει αἴθριος* (wo sich der reine äther unbewölkt zeigt) *ἄλλοκα δ' ὕει.*

menschlicher leidenschaft auch z. b. maris ira Ov. M. XII, 36. Athamas hatte, seine erste frau Nephele, unter dem vorwande, sie leide — auch nicht ohne bedeutung — an anfällen von wahnsinn, verlassend, des (böotischen heros) Kadmus tochter Ino geehlicht. Dies muster einer bösen stiefmutter, welche den kindern ihrer vorgängerin aufs böswilligste nachstellte und sie zur flucht nach dem sonnenlande Aea trieb. Nun, die wuth eines solchen weibes, welches in dem hause des wettermachers Athamas rumort und das unterste zu oberst kehrt, und ihre hinterlistigen angriffe gegen die kinder aus erster ehe, d. h. der frau wolke, richtet; — wer könnte das mifsverstehen? Wenn sie aber schliefslich über ihren ehegemahl vom himmel raserei bringt, dann heifst das nur aufstachelung desjenigen, nämlich bösen theiles, in ihm, das er, mit dem guten gepaart, in sich birgt, während seine beiden frauen sich in diese doppelnatur theilen, und jede von ihnen blofs die eine seite davon hervorkehrt. Quasi vero atra bili solum mens, ac non saepe vel iracundia graviore, vel timore, vel dolore moveatur: quo genere Athamantem, Alcmaeonem, Ajacem, Orestem furere dicimus. Cic. Tusc. III, 5, 11. Vgl. Furit ventus Lucr. VI, 688. Nubes interdum perscissa furit petulantibus auris. VI, 111. Furit atra tempestas effusis imbribus Virg. Aen. V, 694. Desgleichen *κύματα μέμηνε* Mosch. Id. Vorausgesetzt aber, dafs des Athamas name in Teos *Τάμμας* (Preller s. 209 note), etwa, mit allerdings seltenem wechsel, wie *ἄνητον* Aeol. statt *ἄνηθον* (Ahrens Aeol. p. 43. Vgl. Dor. p. 83), *Θόανα* nach Steph. v. B. älterer name von *Τύανα*, rücksichtlich des *τ* blofs mundartliche abweichung sei, gäbe dieser, wegen mangels des vokalischen anlautes, positiv „einen blasenden". Bemerkenswerth ist in diesem betracht der mannsn. *Ἀτάμας* auf einer mysischen münze. Mion. S. V, 288, wozu Pape die frage thut: *Ἀθάμας*? Wegen des *Λαφύστιος* habe ich wohl an *φυσᾶν* gedacht, indem sich an *φυστίς*, *φυστή*, eine art gebäck, wozu der teig nur leicht eingerührt, nicht derb geknetet war, anknüpfen liefse. Dieses,

von φύρω kaum ableitbar, gehörte, als vermuthlich „sich aufblähend“, dazu. Der bildung nach, wie κύστις, κύστη. Ich muſs jedoch die bedenklichkeiten, welche Ruhnken Ep. crit. p. 86 wegen des λα ἐπιτατικόν ausspricht, der mehrzahl nach theilen, und wäre sonach mit dem anfange des wortes in verlegenheit. Λαφύστιος (vorax?) hieſs ein Syrakusaner Plut. Timol. 37, und, den Zeus Λαφύστιος anlangend, welcher sicherlich dem heiligthume Λαφύστιον den namen gab, nicht umgekehrt, scheint Lauer s. 219 im recht, wenn er diesen beinamen des gottes als aufzehrer nimmt, der das nährende erdnaſs aufsaugt. Man müſste ihn in diesem falle als trocknen wind fassen, welcher schnell den etwa nur spärlich gefallenen regen wieder hinwegnimmt, wie der indische mythus einen dämon Çushńa (austrockner) gleichfalls kennt, welcher indeſs unstreitig die durch sonnenhitze entstandene dürre vorstellt. Dazu Ἀναίνου (des austrockners erdkloſs) λίϑος? Ποῖος, sohn des Athamas und der Themisto, Schol. Ap. Rh. II, 1147, da schwerlich dialektform zu Κοῖος, bin ich geneigt als „grasigen“ von πόα, ποία mittelst suff. -ιος (wohl kaum von ποιά sommer, eig. jahreswuchs des grases, vgl. meine zählm. s. 4) zu leiten. Regenstürme befördern den graswuchs. Vgl. Ποῖον ὄρος, wie die städte Ποιήεσσα (grasreich). Themisto, gem. des Athamas, ist tochter des Lapithen Ὑψεύς, welcher als sohn des Πηνειός und der nymphe Kreusa verm. von der höhe der berge, wo nicht des himmels, benannt ist. Der höhe entströmt das auen bildende wasser. Das Ποῖον ὄρος aber ist ein theil des Pindus und auf letzterem entspringt der Peneus. Μελικέρτης, der in den meergott Παλαίμων verwandelt wird, was allerdings sprachgemäſs (vergl. παλαιμονέω) „ringer“ zu sein scheint mit hinblick nach den schiffern, welche so muthig mit wind und wogen in einen kampf sich einlassen (daher jener, ein hülfreicher gott), hat einen phönikischen namen. Er heiſst, allem vermuthen nach, weil der seehandel die städte der Phöniken ernährte und bereicherte, in der sprache dieses volkes: „König (melech) der stadt“

(oder: städte), in richtigem Stat. constructus mit umgekehrter stellung von *Ἀστυάναξ*. Vergl. wegen des zweiten bestandtheils noch bei Zeufs gramm. celt. p. 71. Irisch borcc, borggde mit der glosse cirta, cirtensis; i. e. burgum, burgensis (frz. bourgeois). Auch in Carthago. Mir ist es aber bemerkenswerth erschienen, dafs sein bruder, welchen Athamas in seiner wuth dadurch tödtet, dafs er ihn gegen eine mauer schleudert (etwa schiffbruch erleiden läfst, vgl. Ikaros*)), den namen *Λέαρχος* führt, was also, statt eines stadt-, vielmehr einen volksherrscher gäbe, und absichtlich dem Melikertes gegenüber gestellt scheint. — Von besonderem belange ist noch der umstand, welcher vom Schol. zu Lykophr. V. 22 erzählt wird. Ino versuchte [durch sturm, hagelschlag?] das korn der gegend zu vernichten; und, als ob es die folge göttlicher rache wäre, brachte der wahrsager, auf ihren antrieb, dem Athamas die meinung bei, dafs er, bevor die erde ihren gewöhnlichen wachsthum wieder erhielte, eines von den kindern der Nephele opfern müsse. Der leichtgläubige vater führte den Phrixos zum altar, wo er indefs von der Nephele gerettet wurde. Uebrigens ersatz von menschen durch thiere, wo jene als opfer verlangt wurden (vgl. auch Abraham), ist nichts ungewöhnliches im alterthum.

Vom *Φρίξος* sagt Tac. A. VI, 34 mit rationalistisch ungläubiger miene: sive id animal seu navis insigne fuit. Plut. flumin. p. 54: *παράκειται τῷ Τανάει ὄρος τῇ διαλέκτῳ τῶν ἐνοικούντων προςαγορευόμενον βρίξαβα, ὅπερ μεθερμηνευόμενον κριοῦ μέτωπον*, auf welchem berge dann freilich auch ein kraut *φρίξα* wachsen soll, was in barbarischer rede *μισοπόνηρος* bedeute. Bötticher Arica p. 55. 57 und meine bemerkungen zeitschr. f. alterth. 1853.

---

*) Vgl. d. zeitschr. VI, 38, wo gezeigt worden, dafs er das scheitern bezeichnet gegenüber der gelingenden schifffahrt seines vaters. *Εὐκοσμῶς στολίσας νηὸς πτερὰ ποντοπόροιο.* Hes. Opp. 628. *Πτεροδόνητος* mit flügeln — segeln, *πτερόν*, bewegt. Vgl. umgekehrt remigium poetisch von den flügeln: (Aves) cum venere volantes, Remigium oblitae, pennarum vela remittunt, Praecipitesque cadunt. Lucr. VI, 744.

s. 499. Φρίξος vielleicht zu fircus statt hircus im sabinischen, und walachisch pïrciu (caper, hircus). Möglicher weise aus φριξός, was Arist. Physiol. c. 5 von aufrecht stehenden oder vielmehr krausen haaren gebrauchte. Also von φρίσσειν (horripilare). Doch hat Φρίξος, wie der accent lehrt, kurzes ι, während sich in φρίκη länge zeigt. In dem widder findet Preller II, 211, ich glaube mit recht, ein symbol der befruchtenden wolke. „Der goldne widder ist die wolke des segnenden frühlingsgottes, daher ein symbol des segens der aus der wolke quillt". Man kann dabei zunächst auch ein gewölk im auge gehabt haben, das von der sonne mit gold umsäumt wird. Allein, so wie der goldene regen, in welcher gestalt Zeus zu der Danae in ihr ehernes gefängnifs herabsteigt, entweder auf lichtergiefsung in das dunkel geht (Preller II, 42), oder auch das gelb der getreidekörner bezeichnet, welche dem regen des himmels verdankt werden, so ist die farbe jenes widders gewifs nicht blos rein verschönernde zugabe, sondern zielt auf das gold, welches durch günstigen regengufs bildlich in gestalt der saat, und, mit dessen hülfe, als eigentliches metall dem ackerbesitzer zuströmt. Creuzer IV, 45. Δανάη bringt Creuzer eben da s. 41 mit δαναοί zusammen, wie die (mumisirten) todten*), nämlich die trockenen (ξηροί) geheifsen hätten. Man sehe indefs Preller myth. II, 34, wonach die erklärung von Δανάη nur auf falscher deutung der grammatiker beruht. Euripides erklärte den namen ὁθούνεκα πολὺς παρῆλθεν εἰς γόνην παίδων χρόνος und dachte somit an δηναιός, ein nach analogie von παλαιός aus δήν, δάν gebildetes adjectivum, das also dieser meinung zufolge müfste jota ausgestofsen

---

*) Unter allen umständen aber hängt δανάκη, was Creuzer noch obendrein hervorzieht, nicht damit zusammen, obschon es eine münze war, welche den todten in den mund gelegt wurde. Es ist pers. dânak Bötticher Arica p. 15, der aber ein skr. dhânaka blofs hinzudichtet. Eher kleine gabe, dâna? Vgl. δῶρον tribut? Vielleicht skr. t'anka (A coin), was jedoch auch ein silbergewicht ist und noch mehrere bedeutungen hat. Aller wahrscheinlichkeit nach aus dem persischen aufgenommen: Russ. dén'ga kleine münze, eine halbe kopeke, woher der plur. den'gi geld.

haben. Dem widerspricht aber die quantität gleich sehr, als δανός, z. b. δανά Od. XV, 321 vom dürren, ausgetrockneten holze (δαίω), was seiner länge wegen dem vorn kurzen Δανάη Il. ξ, 319 seinen ursprung eben so wenig gegeben haben kann. Wer wollte übrigens läugnen, dafs „die trockene (erde)“, welche vom nafs des himmels (Zeus) erquickt wird, eine, wenn von seiten der sprache beglaubigt, sehr pafsliche vorstellung wäre? Die grammatiker erklären nämlich τὰ δανὰ durch τὰ διὰ τὸν χρόνον ξηρά, was aber bei etwaiger herleitung aus δᾶν abgeschmackt wäre, und nur in so weit grund hätte, als δανός als particip von δαίω aus dem sinne von exustus in den von exsiccatus hineinspielend gedacht würde. Ich weifs nicht, ob der name des Δαναός, gründers von Argos, und οἱ Δαναοί die Argiver und überhaupt die Griechen, vor allem aber der seiner berühmten töchter Δαναΐδες*) und ihr durchlöchertes fafs, das sich, wegen durchrinnens, nie füllen kann, mit des Akrisios tochter und des Perseus mutter Δανάη (also mit anders klingendem ton) etymologisch zusammenhänge. Es verdienen aber, namentlich in bezug auf die Danaiden, glaube ich nicht grundlos mir einzubilden, die ἀέναοι Νεφέλαι Arist. wolken 275 ernstere aufmerksamkeit. Legt man nämlich die analogie von δαφοινεός, δαφοινός (sehr roth; sehr blutig) zum grunde: so könnte Δαναΐδες eine, durch den zusatz von διᾰ- (ζα**)), mit weglassung von ι, verstärkte form sein von Ναΐδες, Ναϊάδες, deren erste silbe freilich länge hat, was aber wegen ἀένναον κράναν Theocr.

---

*) Δαναΐδαι attisch ⏑⏑⏑–, episch –⏑⏑–, vielleicht nur des heroischen maafses wegen (mit vier kürzen?).

**) Z. b. δάπεδον, bei Hesych ζάπεδον boden, erdboden, gewöhnlich fufsboden im zimmer, was, schon da die erste silbe episch kurz und nur bei den Attikern lang, allein auch von seiten des begriffs sehr unglaublicher weise auf das meist nur vokativisch gebrauchte δᾶ (geberin = erde) bezogen würde. Es ist vielmehr dasjenige, worüber man mit den füfsen hinschreitet (διαβαίνεται), aus skr. pad gehen, woher auch padas = πόδες. — Ist Αἰανίς, eine quelle im opuntischen Lokris eig. die „ewige“, d. h. also nie versiegend, und ohne verbindung mit Αἰάνης Strab. IX, 425? Kaum also zu αἰανής, schmerzlich, traurig, sondern wie ἀειναής, und jedenfalls aus ἀεί (vgl. aeternus).

XXII, 37 vgl. Eust. ad. Dionys. v. 1055 nicht viel zu sagen hat. Unter dem „fasse“ aber, was diese „starkströmerinnen“ nie zu füllen vermögen, könnte nun, sobald man bei den Danaiden an die flüsse denken will, die als nymphen (Preller s. 38) ihre urnen ins meer ausgiefsen, der unendliche Ocean gemeint sein, oder, im fall jene den regen vorstellen, ziemlich gleichgut die erde, welche mit durstiger gier ihn in sich hineinsickern läfst. Für diese letzte auffassung spricht die dürre von Argolis, welcher die Danaiden durch auffindung von quellen und sogar (ein ziemlich rationalistischer zusatz!) durch die erfindung von brunnen ein ende gemacht haben sollen, Heyne Obss. ad Apollodor. p. 106. Die zahl der Danaiden, welche ein halbes hundert beträgt, ist im allgemeinen natürlich blofse willkühr. Vielleicht aber meinte man doch damit etwa 50 regentage ($\frac{1}{7}$ des jahres), welche in Griechenland ungefähr den winter, eigentlich die regenzeit, bilden mögen. Da nun aber *Νότος* und *Λίψ* (an Libyen anklingend), Africus, jene südwinde waren, welche den meisten regen brachten: mag dies einer der anlässe (kaum der alleinige) gewesen sein, warum der mythus sich die Danaiden mit eben so viel söhnen des Aigyptos vermählen läfst, um freilich alsbald wieder in der brautnacht die ehe, mit nur einer*) ausnahme, in der bekannten grausamen weise aufzulösen. Dafs aber unter den ägyptischen freiern, mit ausnahme des Busiris, kein zweiter einen ägyptischen namen trägt (alle sind gut griechisch): läfst sich die erzählung wenig anfechten. Durchwebt mit dem physischen gedanken, welcher ihr zum grunde liegt, haben sich augenscheinlich völkergenealogieen, welche das alterthum auf namen (wirkliche und erdachte) zu bauen schnell bei der hand war. Als zwillingssöhne von der Libye (also Afrika) und Posei-

*) Sehr erklärlicherweise galt daher auch Hypermnestra in den verzeichnissen der Herapriesterinnen für die zweite priesterin der landesgöttin in Argos und ehegöttin. Preller s. 39. Hatte sie doch, gegen den willen ihres vaters, den gatten Lynkeus nicht umgebracht. Selbst der zusammenhang des namens mit *μνηστήρ* (freier, bräutigam) scheint dies anzeigen zu sollen.

don (mithin dem wassergotte) werden Agenor (Phönikier) und Belos (Babylon) angegeben, und Belos (gleichsam ein Zeus, d. i. himmel, des ostens) seinerseits soll mit der Anchinoe (oder vielleicht passender Anchiroe, nahe fliefsend), des Nilus tochter, die zwillinge Aigyptos (nicht immer blofs name des landes, sondern auch des Nilstromes) und Danaos erzeugt haben. Offenbar also wird nun hier ein völkerverein von Semiten (Assyrern? = Belos) und Aegyptern nebst Griechen (Danaern, Argivern) angenommen, der von seiten der sprache unhaltbar ist und den man in das land einer unfruchtbaren und träumerischen speculation zu verweisen hat. Das, was mich noch in dieser angelegenheit am meisten quält, ist meine unwissenheit darüber, wie die Griechen in wirklichkeit zu dem namen Danaer kamen. Es mufs derselbe allerdings, wie *Κραναοί, Κραναΐδαι, Κεκροπίδαι* bewohner von Attika, Athener, und *Ἀιπύτιοι* Arkadier, Inachides (Argiverinnen), in einer mythischen genealogie seinen grund haben. Erat autem Danaus oriundus ab Io, adeoque ab Inacho; et ab eo Argivi dicti Danai. Heyne Obss. p. 106. „Der Alte", wie Preller meint, kann Danaus von seiten des lautes (nämlich aus *δηναιός*) unmöglich heifsen, wie passend man den namen sonst halten könnte; auch selbst für die Danaer (Prisci) als volk! Die verbindung des Danaus als „starkströmer" mit der mondgöttin Io rechtfertigte sich leicht damit, dafs der mond — des nachtthaues wegen — als kalt und feucht gilt. Danaus hatte unter anderen auch töchter von der *Ἕρση* (thau) Apollodor. II. 1, 5. Auf das nasse element können unter seinen töchtern übrigens auch noch bezogen werden: *Κελαινώ* (vom schwarzen gewölk). *Φυσάδεια* quelle bei Argos, nach einer Danaide benannt, doch wohl von *φυσᾶν* *), sei nun das blasenwerfen (ebullire) des wassers

*) In Kreutzwald's Estnischer sage vom Kalewipoeg (verh. der Estn. ges. IV. 1. 1857 s. XI) ein bächlein, raku-oja (blasen-bächlein), was die wierländische sage einer natürlichen ausleerung des helden zuschreibt. Pleskauisch pusira-joke aus russ. pyzür". — *Φυσάδεια* setzte wohl eine form auf *-αδ* voraus, wie *κρυπτάδιος*. Vergl. den wenigstens äufserlich gleichen ausgang *Λεβάδεια, Λιβάδεια, ία* stadt in Böotien; *Ἀρκαδία*.

gemeint, oder auch das blasen des windes als begleiters von regenschauern. *Εὐρυθόη* („weithin schnell", wie die rasch dahin ziehenden wolken) vgl. *Ὠκυθόη* eine der Harpyien (winde); oder *Εὐρυῤῥόη*, was gut auf den regen paſste, in sofern er, als landregen, sich weithin erstreckt. Auch *Πολυδώρα* als „viele gaben darbringend", segenvolles naſs. Heyne Obss. p. 107.

Pott.

ὀφθαλμός.

Ich habe griech. wurzellex. I, 231 (vergl. 178) *φθ* als reflex von skr. **ksh** hingestellt und, wie man auch diese vertretung erklären möge, das faktum, daſs griech. *φθ* gegenüber von ksh sich geltend macht, wird man nicht zu bezweifeln vermögen (vgl. auch Kuhn in d. zeitschr. IV, 38). Darin glaube ich schon damals auf dem richtigen wege zur erklärung dieses wortes gewesen zu sein; im übrigen aber ging ich in die irre. Das richtige glaube ich jetzt gefunden zu haben. Das sanskritische wort für „auge" ist akshi; in der declination tritt aber in mehreren casus statt dessen akshan ein; dieses ist unzweifelhaft die organischere form; es ist jetzt bekannt, daſs die formen auf **an** abstumpfungen von organischen auf **ant** sind, daſs sie selbst weiter sehr häufig ihren auslaut einbüſsen und daſs sich vorzugsweise im sanskrit a gern zu i schwächt. Es giebt nun ferner ein secundäres suffix, welches sanskritisch bald **mant** bald **vant** lautet und die bedeutung giebt „versehen mit dem was das nomen, an welches es tritt, ausdrückt". Durch dieses suffix wird vedisch akshan-vant gebildet „mit auge versehen". Der wechsel von v und m in diesem suffix hängt nur von den benachbarten lauten ab und die phonetischen gesetze sind in dieser beziehung nicht zu allen zeiten dieselben gewesen (vgl. Vo. skr. gramm. s. 239); es ist daher keinem zweifel zu unterwerfen, daſs neben akshanvant auch akshanmant mit gleicher bedeutung existiren